

Boaz Kaizman

## Hannah Arendt – die Reise nach Jerusalem, Gedanken zur Videoarbeit

Text und Bild im Reich des Films oder des Videos sind eigentlich 25–60 Bilder per Sekunde und Audio-Elemente. Der reine Text kommt eher selten vor, wird aber durch die Audio-Elemente wie Dialoge und Monologe vertreten. Der Text in seiner Vertretung (das Audio) ist in dieser Kunstform ein ebenso tragendes Element wie das Visuelle – das Bild. In dieser kurzen Gedankennotiz spreche ich unter anderem über das Bewegte-Bild und das Audio (Vertreter des Texts). Diese zwei Grundelemente des Films, die wir bis heute kennen, beanspruchen zwei sehr unterschiedliche Sinne in unserem Körper. Das Sehen und das Hören. Diese zwei Sinne sind meiner Auffassung nach beinahe gegensätzlich in der Art und Weise wie wir die Information empfangen und verarbeiten. Ich begrenze mich in diesem Text nur auf einen (für mich als Video-Künstler) praktischen Aspekt der Wahrnehmung der Elemente des Films – und zwar nur auf die Kontrolle über die Informationsströmung im Prozess des Wahrnehmens eines Films. Das Sehen können wir mit unseren Augen und unserer Kopfausrichtung steuern. Das Hören umhüllt uns im Gegensatz dazu mit Informationen und Eindrücken ohne unseren bewussten Einfluss. Dies ist der Grund weshalb z.B. eine Videoinstallation aus mehreren visuellen Kanälen bestehen könnte – aber (bis zur heutigen Zeit) nur aus einem Audiokanal bestehen darf. Dieser Unterschied beeinflusst unsere Erwartungen beim Sehen und Hören eines Films. Das Sehen können wir etwas besser kontrollieren und daher erwarten wir, dass dies unserer Vorstellung und visuellen Wahrnehmung in der „realen Welt“ entsprechen würde. Das Hören können wir im Gegensatz dazu nicht steuern und daher ist unsere Vorstellung nicht so stark von Erwartungen geprägt.

Ein interessantes Beispiel für diese Art der „entspannenden Erwartung“ ist die Musik, die sehr oft (auch in einem Dokumentarfilm) vorkommt. Die Realität, soweit es mir bekannt ist, ist leider nicht von Musik begleitet. Dennoch nehmen wir im Film begleitende Musik bereitwillig hin; sie irritiert uns in keiner Weise.

Ich habe in meiner Videoarbeit *Hannah Arendt – die Reise nach Jerusalem* entschieden die visuellen Elemente und die Audio-Elemente (Bild und Text) mit gleichberechtigter Ausdruckskraft zu kreieren. Sie stehen gleichberechtigt nebeneinander auf einer Ebene. Mir war es in dieser Videoarbeit wichtig, dass die Audio-Elemente eben nicht nur als Begleitung der visuellen Elemente funktionie-

---

**Boaz Kaizman**, E-Mail: [kaizman@t-online.de](mailto:kaizman@t-online.de)

<https://doi.org/10.1515/yejls-2020-0008>

ren, sondern eine gleichberechtigte Säule der Arbeit darstellen. Zudem war es mir wichtig, dass die visuellen Elemente nicht zwangsläufig entweder eine Fiktion oder die Wirklichkeit abbilden sollten.

Es war mein Vorhaben, einen Film zu kreieren der nicht fantastisch, realistisch/dokumentarisch, symbolisch, allegorisch oder satirisch wird. Vielmehr sollte er ein Bündel von Gefühlen ausdrücken, welches meiner Reaktion bei der ersten Begegnung mit der blutigen Auseinandersetzung zwischen allen Protagonisten entspricht, diese aufgreift und in eine Form gießt. Um dieses Ziel zu erreichen habe ich die Arbeit *Hannah Arendt – die Reise nach Jerusalem* als animierten Dokumentarfilm konzipiert. Der animierte Filmstil dämpft den Anspruch und die Erwartung der Zuschauer auf eine Erzählung, die auf der Wirklichkeit basiert und ermöglicht den visuellen-/Audio-Elementen, sich in eine eigenartige Erzählung zu verwandeln, trotz des Dokumentationsmaterials, aus dem dieser Film entwickelt wurde. In diesem Filmstil konnte ich selbst entworfene oder veränderte, experimentelle Musik als Audio-Elemente verwenden, um eine freie, beinahe abstrakte Narrative zu erzeugen. Das ermöglichte dieser spezielle Filmstil und die Art und Weise wie alle seine Elemente miteinander verflochten sind. Anhand dieser filmerischen Methoden wird so eine Bühne entworfen, die sich in besonderer Weise für das Auftreten der Hauptdarsteller eignet.

Drei Protagonisten tauchen in dieser Videoarbeit auf:

#### – **Hannah Arendt**

Hannah Arendt war eine jüdische deutsch-amerikanische politische Theoretikerin und Publizistin.

#### – **Benjamin Marmorstein**

Benjamin Marmorstein war österreichischer Rabbiner, später gehörte er dem Judenrat in Wien an. Anschließend war er der letzte Judenälteste im Ghetto Theresienstadt. Er hatte 7 Jahre lang mit Adolf Eichmann einen direkten Kontakt. Er wurde sowohl von Arendt als auch Scholem (siehe unten) auf das Schärfste kritisiert und beschuldigt.

#### – **Gershom Scholem**

Gershom Scholem war ein jüdischer Religionshistoriker, der in Ivrit (Hebräisch), Deutsch und Englisch über 500 Werke publizierte. Er hatte ab 1933 einen Lehrstuhl zur Erforschung der jüdischen Mystik an der Hebräischen Universität Jerusalem inne und gilt als deren Wiederentdecker. Arendts Buch *Banalität des Bösen* wurde von Gershom Scholem in einer öffentlich ausgetragenen Kontroverse radikal verworfen. Der zuvor über mehr als zwei Jahrzehnte aufrechterhaltene Dialog in Briefen zwischen ihm und Arendt endet daraufhin in Schweigen.

### **Bühnenbild: Jerusalem 2015**

Das Videomaterial wurde im Spätsommer aufgenommen. Es wurde in den Straßen um das Haus, in dem meine Mutter aufgewachsen ist, aufgenommen. Dieses footage-Material, die Straßen Jerusalems 2015, ist das Bühnenbild des Treffens der drei Protagonisten des Films.

### **Zeittafel zum Archivmaterial**

1961 beginnt der Prozess gegen den SS- Obersturmbannführer Adolf Eichmann. 1963 erscheint Hannah Arendts Buch *Eichmann in Jerusalem – Ein Bericht von der Banalität des Bösen*. Am 23. Juni 1963 schreibt Gershom Scholem einen offenen Brief an Hannah Arendt. Arendt antwortet am 24. Juli 1963. 1963–1964 wird der Briefwechsel zwischen Arendt und Scholem zu Arendts Buch auf Deutsch (Neue Zürcher Zeitung, 20. Oktober 1963), Englisch (Encounter, Januar 1964) und Hebräisch (Davar, 31. Januar 1964) veröffentlicht. Die englischsprachige Veröffentlichung ist hierbei die bis heute mit Abstand am meisten Wahrgenommene. 28. Oktober 1964 *Hannah Arendt im Gespräch mit Günter Gaus. Zur Person – Porträts in Fragen und Antworten*. Erstausstrahlung: ARD. 1975 gedrehtes Interview des Regisseurs Claude Lanzmann mit Benjamin Murmelstein.

Der hier vorgelegte, besondere Filmstil versucht zusätzlich zum oben beschriebenen neuen Umgang mit dem Verhältnis von Bild und Text/Audio auch die Gemengelage zwischen Dokumentarfilm und Spielfilm neuartig zu nutzen.

An einen Dokumentarfilm wird der Anspruch erhoben, authentisch zu sein. Die Erwartungshaltung des Zuschauers an einen Dokumentarfilm ist anders als die Erwartung an einen Spielfilm. Bei fiktionalen Filmen erwartet der Zuschauer eine ausgedachte Erzählung – bei Dokumentarfilmen erwartet der Zuschauer eine Erzählung, die auf der Wirklichkeit basiert. (Wikipedia, 2020) <https://de.wikipedia.org/wiki/Dokumentarfilm>

Der vorliegende Film spielt mit einem fließenden Wechsel zwischen diesen Genres und den ihnen zugeordneten Erwartungen und vermeidet eine starre Klassifikation. Bewusst habe ich daher auf Dialoge verzichtet, um dem klassischen Duktus der Abbildung von Gesprächssituationen im Doku-Drama zu entgehen und der ästhetischen Überformung der Bilder auch im Text zu entsprechen. Vielmehr nutzte ich die Strategie einer besonderen Montage aus found footage, Archivmaterial und Verfremdungstechniken, die das Material amalgamieren. So entsteht eine Form von „experimentellem Dokumentarfilm“.

Weitere Polaritäten zwischen denen sich der entstandene, experimentelle Dokumentarfilm zu bewegen versucht, sind die Dimensionen Zeit und Raum in ihrer jeweiligen Form von Gegenwärtigkeit: „jetzt und hier“ sowie in ihrer Distanz (zeitlich oder räumlich) ausdrückenden Form: „früher/ zukünftig und dort“. Hierbei wird jeweils trotz der Stile Interview und veröffentlichter Brief, durch

welche sich die Protagonisten äußern, der Fokus auf die Darstellung von Gegenwärtigkeit gelegt. Aussagen der Protagonisten werden in den Raum gestellt und wirken so zeitlos gegenwärtig. Der Hintergrund und Abgrund der Vergangenheit, das dunkle Geschehene, das auch die konkrete Vergangenheit der Protagonisten bestimmt hat, schwingt dabei stetig mit. Auch für alle drei Protagonisten spielen die Dimensionen Zeit und Raum eine bedeutsame Rolle. Ihnen ist eine Entwurzelung (zeitlich und räumlich) aus der deutsch-jüdischen Kultur gemeinsam. In meinem Film *Hannah Arendt – die Reise nach Jerusalem* treffen sich die drei Protagonisten und zwar nicht virtuell, sondern tatsächlich und gleichzeitig fiktiv, „früher und dort“ und gleichzeitig „jetzt und hier“. Das Bühnenbild des Treffens, das nie in dieser Art und Weise stattgefunden hat, sind die Straßen Jerusalems im Jahr 2015 – von hieraus, Deutschland, gesehen „jetzt und dort“.

Dieser Film wurde im Rahmen der Tagung *Text und Bild in der jüdischen Literatur* gezeigt. Nachdem ich auf die beiden Aspekte Text und Bild in dieser Arbeit bereits eingegangen bin, möchte ich mich nun noch dem thematischen Aspekt des „Jüdischen“ in diesem Film zuwenden. Bei der Reflektion darüber, was in dieser Videoarbeit für mich das „Jüdische“, neben der selbstverständlichen Tatsache, dass alle drei Protagonisten aus der jüdischen Kultur stammen, besonders zum Ausdruck bringt, kristallisiert sich stark und prägnant der Umgang des Films mit dem Bilderverbot heraus. Das Bilderverbot, das in der jüdischen Religion als zweites der zehn Gebote vorkommt, und das die jüdische Kultur und die jüdische Literatur stark geprägt hat. Dieses 2. Gebot, das Bilderverbot, besagt: „Du sollst Dir kein Bild oder Abbild Gottes machen!“ und wurde in christlichen Übersetzungen oftmals weggelassen oder unter ein anderes Gebot subsummiert. In der jüdischen Thora steht es aber direkt prominent an zweiter Stelle, was seine immense Wichtigkeit in der jüdischen Kultur unterstreicht. Es scheint vielleicht provokativ zu sein, dass ein Filmmacher, der bis zu 60 Bilder pro Sekunde generiert, in Bezug auf seinen Film über das Bilderverbot spricht. Nichtsdestotrotz bedingt für mich das Bilderverbot ganz zentral die Art und Weise wie die Narration dieses Films aufgebaut ist. Wie oben bereits beschrieben war es mein Ziel, eine freie, beinahe abstrakte Narrative zu erzeugen. Eine Narrative zu kreieren, die kein Bild oder ein Spiegel der vergangenen Realität ist, sondern die als abstraktes Geschehen aufgebaut ist, die beinahe wie das Wort weit und nah gleichzeitiglich von der Realität ist. Das Abstrakte in dem Film ist eine Weise, wie man die Realität spiegelt, jedoch keine Abbildung von ihr kreiert – also dem Bilderverbot genügt.

Die abstrakte Narration bietet durch Text-Audio, Musik und Bewegtbild eine lebendige Möglichkeit, dem oben als selbstverständliche Tatsache bezeichneten Hervorgehen der Hauptdarsteller aus der deutsch-jüdischen Kultur eine Form zu geben, in der das Jüdische im Film durchweg mitschwingt und sich warmherzig und charmant aber auch sehr ernsthaft ausdrücken kann. Der Film zeichnet so

ein Bild der traurigen Geschichte der drei Protagonisten des Films, die sich unerbittlich miteinander zerstritten haben, aus einer gemeinsamen, deutsch-jüdischen Kultur stammend und aus den gleichen Wurzeln gewachsen. Ihr Streit, der bis heute immer noch weitergeführt wird, reflektiert eine Epoche, eine Kultur, die ausgelöscht ist. Eine Epoche, eine Kultur, deren Flüchtlinge Hannah Arendt, Gershom Scholem und Benjamin Murmelstein sind.

Ich beschäftige mich seit vielen Jahren, etwa seit Mitte der 90er Jahre, in meinen Arbeiten mit Wort und Bild. mit verbaler und visueller Aussage, mit Fiktion und Dokumentation.

Die Arbeit mit Wort und Bild ist die primäre Basis meines Ausdrucks. Heute gibt es schon technische Möglichkeiten, visuelles Material mit Hilfe von künstlicher Intelligenz zu bearbeiten. Die Bezeichnung „virtuelle Realität“ bringt die hier bereits vollzogene Aufhebung einer klaren Grenze zwischen Wirklichkeit und Fiktion zum Ausdruck. Ich empfinde das aufblühende, digitale Zeitalter als besonders herausfordernd und aufregend und nutze sehr oft digitale Wege in meiner Kunst. Bereits seit 2012 betreibe ich ein Internet-Kunstprojekt mit dem Titel *71poems/71gedichte*, das auf Video, Animation und anderen digitalen Elementen basiert. *71gedichte* ist ein Medienexperiment, das darauf abzielt, die Grenzen eines klassischen Ausstellungsraums zu überwinden. Ein Schritt in die Welt des Internets – virtuelle Elemente aus dem Internet werden zu Gegenständen einer Echtzeit-Ausstellung und zu einer Echtzeit-Erfahrung. Bereits in vorherigen Arbeiten und durch gezielte Projekte arbeite ich somit sehr intensiv mit den Methoden und Implikationen der „digitalen Wende“.



**Abb. 1:** Hannah Arendt – die Reise nach Jerusalem, Gedanken zur Videoarbeit. *Jerusalem* 2015  
©Boaz Kaizman

Die Videoarbeit *Hannah Arendt – die Reise nach Jerusalem* wurde im Jahr 2019 von Museum Ludwig in Köln erworben und ist Teil der der ständigen Sammlung des Museums.

## Literaturverzeichnis

*Hannah Arendt – die Reise nach Jerusalem*. Reg. Boaz Kaizman. 2018, Video HD, 20 Min.  
*Homepage des Künstlers Boaz Kaizman* <http://boazkaizman.de>  
*Homepage der Videoarbeit Hannah Arendt – die Reise nach Jerusalem inkl. eines Trailers*  
<http://hannaharendt-diereisenachjerusalem.de>